

„...ich höre – nicht alles!“

In seiner Dissertation versucht der Schweizer Hörgeschädigtenpädagoge René J. Müller die Vorzüge einer integrativen Beschulung hörgeschädigter Schüler aufzuzeigen. Hierbei stützt er sich auf Ergebnisse einer Untersuchung, die er bei 300 gehörlosen und schwerhörigen Kindern in Regelschulklassen in der Region Zürich durchgeführt hat. Dabei kommt es ihm vor allem darauf an, anhand dieser Untersuchung nachzuweisen, daß die integriert beschulten hörgeschädigten Kinder in ihren schulischen Leistungen nicht hinter denen der hörenden zurückstehen. Darüber hinaus ist es ihm ein Anliegen, die Behauptung, eine positive Identitätsentwicklung sei bei integriert beschulten hörgeschädigten Schülern nicht möglich, zu widerlegen. Während Müller sich für bei vielen seiner Aussagen auf die Ergebnisse seiner Befragung von Eltern und Lehrern beruft, ist sein Nachweis, daß die Entwicklung einer Identität positiv verlaufe, rein theoretischer Natur bzw. verweist er darauf, wie schwierig Identität empirisch zu erfassen sei.

EIN BUCH VON
RENE JACOB MÜLLER

Edition Schindele,
Heidelberg 1994
250 Seiten, DM 34,-

Mit seinem Buch richtet er sich seinen Angaben zufolge an Eltern und Pädagogen, um diese in ihrer Erziehungsarbeit zu unterstützen. Als Fachpädagoge mußte ich mich allerdings fragen, ob es sich nicht doch eher „um eine Erzählung“ als um eine Dissertation handelt.

Die einzelnen Abschnitte näher zu betrachten, in die diese Arbeit gegliedert ist, würde hierzu

weit führen: Es handelt sich immerhin um neun Abschnitte mit bis zu 25 Unterpunkten!

Erwähnenswert erscheinen mit jedoch Müllers Frage „Sind hörgeschädigte Jungen und Mädchen besondere Kinder?“ sowie seine Feststellung, daß Mädchen und Jungen verschieden seien! Weiterhin scheint es mir für die Beurteilung von Müllers Ergebnissen wichtig hervorzuheben, daß es sich bei den integrativ beschulten hörgeschädigten Kindern im Bereich Zürich um Mädchen und Jungen handelt, die einen maximalen mittleren Hörverlust von ca. 100 dB haben, die hörgeschädigten Mädchen und Jungen in der von Müller untersuchten Stichprobe jedoch nur einen durchschnittlichen Hörverlust von 65 dB auf dem besseren Ohr. Man kann also kaum von gehörlosen integriert beschulten Mädchen und Jungen sprechen.

Die sehr ausführlichen Zitate Müllers dienen nicht immer dem Lesefluß. Vieles von ihm Ausgeführte wurde an anderem Ort bereits ausführlicher dargestellt.

Es bleibt nach der Lektüre des Buches zu fragen, inwieweit eine Übertragbarkeit auf deutsche Verhältnisse möglich ist. In seiner ausführlichen Vorstellung eines sonderpädagogischen Förderzentrums kommt Müller selbst dazu, ein solches als eine „konkret-utopische Konzeption“ zu bezeichnen, deren Kostenfrage jedoch grundsätzlich nicht am Anfang einer so wichtigen Frage wie

der Integration stehen dürfe. Als Lehrerin in dem kleinen Bundesland Bremen, das bereits über ein Förderzentrum verfügt, muß ich allerdings befürchten, daß bei einer Ausweitung dieses Konzeptes neben anderen ‚Sonderschülern‘ vor allem unsere hörbehinderten Schüler kein angemessenes spezifisches Förderangebot vorfinden werden, sondern nur eine ‚Sammelklasse‘ aus lern-, sprach- und entwicklungsgestörten Schülern mit hoher Schülerfrequenz. Die Bedürfnisse unserer hörbehinderten Schüler bleiben bei diesem Konzept meiner Meinung nach unberücksichtigt.

Die von Müller vorgelegte Arbeit dokumentiert sicherlich die Lage von hörgeschädigten Schülern in Regelschulen im Kanton Zürich, inwieweit sich daraus jedoch eine Vorlage für eine Umsetzung in Deutschland ergibt, bleibt abzuwarten.

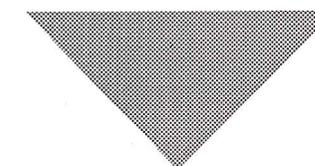
Petra Flügel,
Bahnhofsstraße 4,
28832 Achim

Sie wollen das dfgs forum

abonnieren?



Das
dfgs forum
erscheint halbjährlich
und
kostet im Abonnement
DM 18,- pro Jahr
incl. Versand- und Verpackungskosten



Abonnementsbestellungen
richten Sie bitte an

dfgs forum
c/o Eveline George,
Kraepelinweg 15
22081 Hamburg